Das Gleichnis vom verlorenen Sohn: im Jahre 1819 in Nidwaldner Mundart!

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Nidwaldner Kalender**

Band (Jahr): **73 (1932)**

PDF erstellt am: **22.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Das Gleichnis vom verlorenen Sohn

im Jahre 1819 in Nidwaldner Mundart übersetzt von Kaplan Kaiser.

Ae Moa hed zwey Sihn gha.

Där Jinger seit siim Dädi: Dädi, lach mi 's Theilti vo diine Mittlä uise näh, was mer breicht. Und är hed undernä d'Mittel ttheilt.

Eiswägs därnah nimmt de Jinger Sack und Pack ane Arvel und macht si davo i d'Frendi. Doa lat er fiifi grad sii, lebt buschberä i Suis und Bruis bis als zsämmä fläts verbutzt ischt.

Wo sii Sach alli z'Bode ischt, chund e gruße Hunger is Land; duie isch asi cho, am läre Däppe z'suige und uffem Dätsch usse z'stah.

Aer äs Huis witters chund zumenä Derfler und chläbt si anä a, wiene gnietige Hidel. Dä heißt ä uff siis Guiet gah und dinget ä für ne Siwhieter.

Aer hätt jetzig gärä siis Plag mit Siwgwäsch gfieteret; aber zentumä niemer streckt äm eppe ä Flienggä z'chaitsche änä.

Duio ischt er i si selber ggange und seit: wie mänge, die bi miim Vater uff dä Tagmä gend, händ untersi und ibersi genuio und i muß hie vo Hunger durä und scherbis gah.

Uif und häi zum Vater und i will em säge: Vater! i ha mi liederlich uifgfiehrt gäge iise Herrget und gäge dier.

I bi eigeli nit wert, daß mä mer dii Buieb sägi; aber luiog mi därdoch a und halt mi eppe wiene andere Taglehner!

Aer, nid lassä, nimmt der Wäg under d'Fieß und gat häi. Vo ziliger Wiiti erblickt ä sii Vater; dur und dur erweigget, louft är uffne zuio, umhalset ä und schmützt ä.

Dä Buieb briegget: Vater! i ha mi liederli uifgfiehrd gäge-n-iise Herrged und dier; i bi eigeli nit wert, daß mä mer dii Buieb sägi.

Aber de Vater bifälchned siine Chnächte: redli, redli reichid dä hübschist Tschoopä uise, thiend em ä aleggä, ne Ring a Finger und Stiefel a d'Fieß!

Nämmid ä schene Frischlig vom Barnä und metzged ä! Mer wend äs Aesse und ä lustegä Tag ha.

Wägä mii Buieb ischt hi gsi und wieder z'Läbe cho, verschätzt gsi und wider z'Huis. Und mä fahd si afä weigga und lustig sie.

Aber der Aeltist ischt uff der Mattä gsi, chunt hei, gheerd uifspilä und tanzä.

Aer riefd ime Chnächt und bherd ä uis, was si da für nes G'hyä heigid.

Di Brieder ischt firo cho, seit är, und dii Vater hed es feisses Milchchietschi la stächä, wil er ä so nieferä ibercho hed.

Dä wird hehnä, will kei Tritt ab Dätsch, sii Vater uise und hed äm a.

Dä seit isiim Vater: so mängs Jahr chnechti bi där, ha mi eißert gfolgig agla und doch hätti nu keis Beckli vodär ibercho, daß i hätt chenä mit minnä Frindä eis haselierä.

Chuim ischt aber de Buieb wieder hei cho, wo siini Mittel mittem liederlichä Wiibersasel vergwirbet hed, hesch em äs feisses Buschi la stächä.

Dä Vater seid: loß! Dui bisch ja s'Chind im Huis, und was i ha ischt aui diis.

Es gherd si wohl, äs Mählti und äs Freideli z'ha. Dii Brieder da ischt hi gsi und wider z'Läbe cho, verschätzt gsi und wider z'Huis.

Wenn-t meinsch dui heigisch alls am bestä gmacht
Los was di Frind zu sim Frind drubert seid.